

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BENOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BENOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Unser Ohr

ist in der Lage, Schwingungen zwischen 50 und 15 000 Hertz wahrzunehmen.

Den Ericsson-Fabriken in Schweden gelang es, neuartige Lautsprecher zu bauen, die den ganzen Tonbereich wiedergeben. Die doppelte Ton- und Trennschärferegulierung erlaubt zudem mit einem SRA-Radio die von Ihnen als am besten empfundene Tonwiedergabe einzustellen.

Von drei Kunden wählen zwei einen SRA. Wenn Sie auf Jahre hinaus das Beste besitzen wollen, dann vergleichen Sie einen SRA mit allen andern Marken, die Sie bei uns auch finden. Verlangen Sie unsere Gratis-Prospektssammlung S71.



Telephon 2 95 29 und 5 15 45 Bern

255

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33

24

Zur Konfirmation und zu Ostern

gute
Bilder
als
Geschenk

KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern,
Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur
à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont.

INHALT · SOMMAIRE

Über die deutsche Bibelübersetzung von ihren Anfängen bis zu Luthers Tod 1546 699	Verschiedenes 706	Dans les sections 708
Ausweiskarten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV 704	Souvenirs d'un vétéran 706	Divers 708
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 704	Que se passe-t-il? 708	Mitteilungen des Sekretariates 709
Aus dem Bernischen Lehrerverein 705	Cartes de légitimation de la Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage 708	Communications du Secrétariat 709

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei
Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Konolfingen des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, den 1. März, 13.30 Uhr, Hotel Bahnhof Konolfingen.
1. Geschäftliches. 2 a. Erfahrungen und Beobachtungen.
b. Kurze Orientierung über das im Entwurf vorliegende Primarschulgesetz. Referent: Herr Schulinspektor Balmer.
3. Naturalienfrage. Einleitende Orientierung des Präsidenten.
4. Diskussion.

Der Vorstand

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 21. Februar, 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen (Sekundarschulzimmer). Traktanden: 1. Einleitender Gesang. 2. Vortrag von Jakob Streit über: Sprache und Sprachgeist. 3. Diskussion und Organisation des Sprachkurses. 4. Allfälliges.

Section de Delémont de la SIB. Assemblée synodale, mercredi, 21 février, au Restaurant du Cheval-Blanc, à Bassecourt. Programme: Ouverture à 8 h. 15. 1. Rapport du président; admissions, démissions, comptes 1949/50. 2. « L'enfant et le cinéma ». Causerie par M. Doyon, instituteur, Delémont. 3. « Un bouquet de chansons ». 20 minutes de chant par les élèves des classes secondaires de Bassecourt. 4. « Tableau de l'instruction dans l'ancien Evêché de Bâle, vers 1600 », par M. l'abbé André Chèvre, Dr ès lettres et histoire. 5. Séance administrative, suite: Caisse d'assurance et AVS, allocations de cherté pour 1951, assurance responsabilité civile, etc.

Section de Moutier de la SIB. Synode d'hiver à Courrendlin, halle de gymnastique, le 3 mars, à 9 h. 15. 1. Protocole. 2. Comptes 1950. 3. Question des amendes pour non participation aux synodes. 4. Communications administratives: nouvelles estimations des prestations en nature, traitements, etc. 5. Essai de modernisation des méthodes dans l'école publique, par le collègue A. Perrot. 6. Divers et imprévu. Diner au Cheval-Blanc à Fr. 6.-. Les participants au dîner sont priés de s'annoncer au président A. Graf, Malleray, jusqu'au 28 février.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Die Hauptversammlung wird auf den Anfang des nächsten Quartals verschoben. Die Kassierin bittet aber, die nächstens zum Versand gelangenden Nachnahmen einzulösen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 17. Februar, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 19. Februar, 20 Uhr, in der Neuen Mädchenschule.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Probe Dienstag, den 20. Februar, 16.30 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 22. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Schubert-Messe in Es. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 22. Februar, in Thurnen. Abfahrt in Thun: 16.40 Uhr. Kollektivbillett. Wer an der letzten Probe nicht anwesend war, möge sich für das Kollektivbillett bei Herrn Zingg, Schwalmernstrasse, anmelden. Tel. 2 39 59. Hauptprobe, Samstag, den 24. Februar, um 14 Uhr, in der Stadtkirche Thun.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Skitour zum Schwarzensee, Sonntag, den 18. Februar, 8 Uhr, Abfahrt mit Autocar von der Schützenmatte. Anmeldungen bis Samstag 12 Uhr, an E. Stöckli, Tel. 3 52 08.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigertuhnhalle in Thun. Alte und neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge, veranstaltet von der Lehrerschaft. Mittwoch, den 21. Februar, 20.15 Uhr, im neuen Gymnasium, Aula: Aus Platons Gedankenwelt (II) Seele und Unsterblichkeit, M. Rychner, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion Sonntag, den 18. Februar, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Traktanden: 1. Ernst Bühler, Thunstetten: Gedanken zur lautlichen Gestaltung in der Sprache. 2. Melanie Brunnenschweiler, Bern: Joh. Gottfr. Herders « Abhandlung über den Ursprung der Sprache »; Fortsetzung. Gäste willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Samstag, den 24. Februar, um 14 Uhr. Traktanden: Heimatkunde und Geographie. Gäste sind willkommen!

LEHRMITTEL AG., BASEL

Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 21453

Geographie
Geschichte
Bilder, Tabellen

Naturwissenschaft
Optische Geräte
Mineralogie

Spezialhaus
für
Anschauungs-
material

Physik
Chemie
Geologie

Verkaufsstelle des Anatomischen Tabellenwerkes «Dr. A. Wander AG., Bern»

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Beck

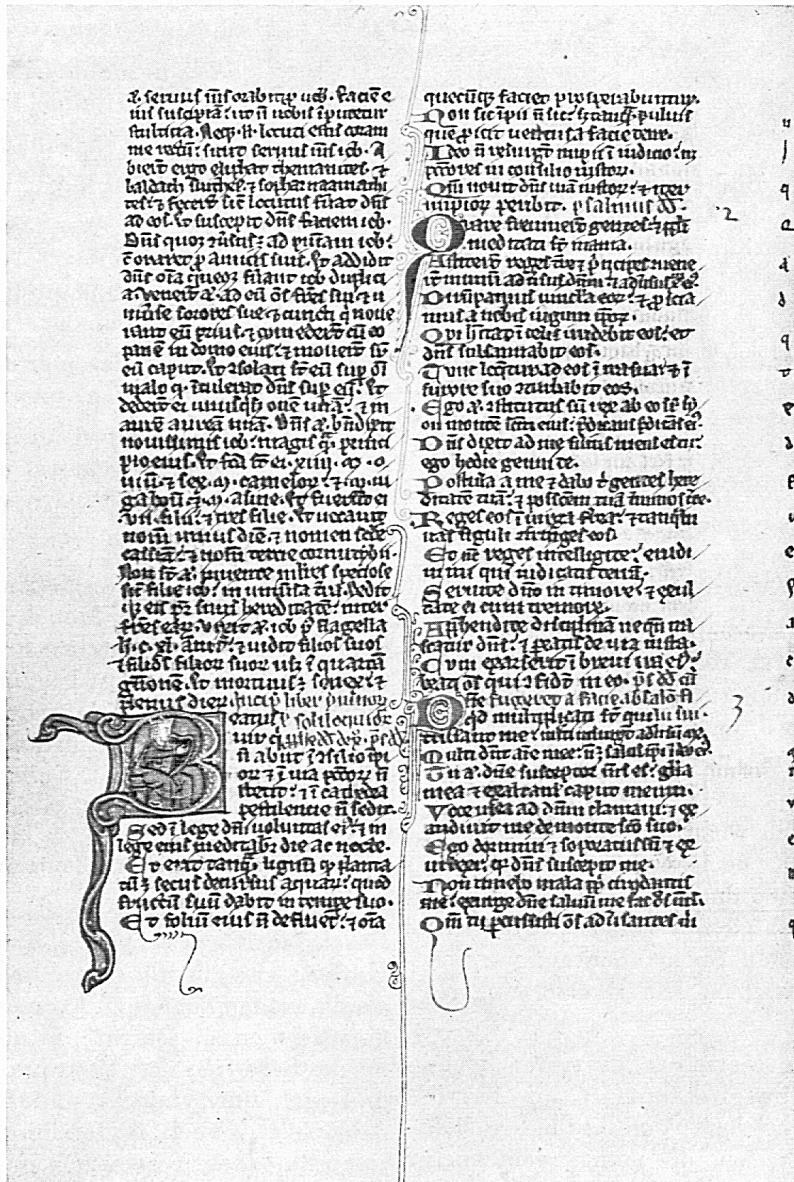
Kramgasse 6, Telephon 23470

Über die deutsche Bibelübersetzung von ihren Anfängen bis zu Luthers Tod 1546

Einleitung. Ein Abriss über die deutsche Bibelübersetzung kann nicht geschrieben werden, ohne die Tatsache zu erwähnen, dass das Latein schon im frühesten Mittelalter die Kirchensprache war und nur die Bibel der lateinischen Übersetzung des Hieronymus uneingeschränkt geduldet wurde.

Die Professoren an allen europäischen Universitäten lasen in Latein, von 20 Büchern waren 19 in dieser Sprache geschrieben oder gedruckt. Dieser Einfluss auf das Geistesleben fand mit dem Ausklingen des Mittelalters und zu Beginn der Reformation keineswegs ein Ende. Auch nach der Veröffentlichung von Luthers Neuem Testament in deutscher Sprache im Jahr 1522 wurden von protestantischen Geistlichen und gebildeten Laien immer noch lateinische protestantische Bibeln verlangt. Die erste wurde 1522 von Andreas Osiander in Basel veröffentlicht, 1524 folgte die zweite in Zürich, die dritte unter Mitwirkung Luthers 1529 zu Wittenberg und die vierte, neunbändige, von 1532 bis 1540 in Zürich. Eine 1580 in London herausgegebene erlebte 88 Auflagen und Theodor Bezas Neues

Testament sogar deren 100. Trotz des sehr hohen Anschaffungspreises wurden viele Bibeln geschrieben, schätzt man doch die heute noch vollständig erhaltenen handgeschriebenen Bibelbände in europäischen Bibliotheken auf 8000. Die kunstgeübte Schreiberin Diemud von Wessobrunn erwarb ihrem Kloster ein Landgut gegen eine von ihr in zwei Bänden geschriebenen Bibel. Und die 42zeilige gedruckte Gutenbergbibel von 1454 kostete mindestens 42 Gulden. Für 3 Gulden kaufte man 1499 einen fetten Ochsen auf dem Markt.



Biblia Latina XIII. Jahrhundert

In der Zeit von 1454 bis 1522 wurden 160 vollständige lateinische Bibelausgaben in Europa gedruckt, was bei einer Auflagenzahl von 300 Exemplaren 48 000 Bibeln ausmacht. Hinzu kommt ungefähr noch je die doppelte

Zahl von Psalmen und Neuen Testamenten.

Es wäre falsch, zu glauben, dass infolge der starken Verbreitung der Vulgata vor der Reformation etwa nur lateinisch gepredigt wurde. Es ist erwiesen, dass vor Laiengemeinden nur deutsch gesprochen wurde. Der berühmte Kanzelredner Geiler von Kaisersberg (geb. 1445 in Schaffhausen, gest. 1512 in Strassburg) sagte von sich, er habe sein Leben nicht mit lateinischen, sondern mit deutschen Reden zugebracht. Gleichwohl besitzen wir von ihm eine ganze Reihe von lateinischen Predigtbönden, die aber nur die Konzepte für seine in deutscher Sprache gehaltenen Predigten sind.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass der heilige Columban den Franken nur in ihrer MutterSprache predigte, dass Gallus sich eines Übersetzers bediente, bis er imstande war, den Bewohnern am Bodensee in ihrer MutterSprache das Evangelium zu verkündigen. Noch hat sich der lateinisch-deutsche vocabularius St. Galli in einer Abschrift aus dem 8. Jahrhundert erhalten, dessen Abfassung dem heiligen Gallus zugeschrieben wird.

Obschon die Evangelisation in deutscher Sprache erfolgte, waren der Verbreitung von Bibeln in deutscher Sprache, besonders in Zeiten kirchlicher Wirren und Entzweiungen, Schranken gesteckt.

Der Erzbischof von Mainz stellte am 22. März 1485 den Druck von deutschen Bibeln und biblischen Schrif-

ten unter strengste Strafen und liess das Edikt in Frankfurt bekanntmachen, da die Zensur an der bevorstehenden Buchhändlermesse durchgeführt werden sollte. Geiler von Kaisersberg beginnt von da an seine Polemik gegen die deutsche Bibel. Von ihm stammt: «Es ist fast ein bös Ding, dass man die Bibel zu deutsch druckt. Denn man muss sie gar viel anders verstehen, als es da steht.» Und der kirchentreue Strassburger Buchdrucker Joh. Grüninger unterschlägt in seiner, am 2. Mai 1485 fertig gedruckten 10. Bibel seinen Namen.

Nicht allein solche Verbote waren es, die die Verbreitung der deutschen Bibel hinderten, es war auch ihre Kostspieligkeit, steht doch im Münchnerexemplar der ersten gedruckten deutschen Bibel von Joh. Mentel ein handschriftlicher Besitzervermerk, dass das Buch am 27. Juni 1466 in ungebundenem Zustande für 12 Gulden gekauft wurde.

In den schweizerischen Bibliotheken befindet sich immerhin eine auffallend hohe Zahl von deutschen gedruckten Bibeln des 15. Jahrhunderts, was den Schluss zulässt, dass sie bei uns, wenigstens in Klöstern, gelesen wurden.

Mezger kommt zum Schluss, dass die Zeit unmittelbar vor der Reformation wenigstens unter den Gelehrten eine biblische war, so dass es wirklich nur mehr des zündenden Wortes bedurfte, um eine Bewegung zu entfachen, die allein die biblische Wahrheit zu ihrem Dogma erhob.

I. Älteste germanische Bibelübersetzung

Als älteste germanische Bibelübersetzung gilt die des Wulfila 311–383. Dieser war Missionsbischof der arianischen Westgoten in Mösien (nördlich des Golfs von Arta in Griechenland), wo er und seine Stammesgenossen sich mit Erlaubnis des Kaisers Konstantin niederliessen.

Dieses sprachgeschichtlich wichtige Werk ist in umfangreichen Bruchstücken, dem sogenannten *Codex argenteus*, auf uns gekommen und wird in Uppsala aufbewahrt. Diese Handschrift ist mit silbernen (deshalb der Name), teilweise goldenen Buchstaben auf purpurfarbenes Pergament geschrieben. Die Übersetzung ist älter als die der Vulgata.

738 wurde der Monseer Matthäus als erster hochdeutscher Bibeltext, der uns bekannt ist, im bayrischen Kloster Monsee geschrieben. Von ihm haben sich nur wenige Fragmente erhalten, die man zudem noch von Buchdeckeln lösen musste, wo sie als Überzüge dienten.

Erwähnenswert ist auch eine Handschrift, die von Fulda nach St. Gallen gebracht wurde: der deutsche Tatian. Es ist dies die Übersetzung eines Einheits-evangeliums, zu dem der Syrer Tatian die vier kanonischen Evangelien verschmolz. Ob das Werk ursprünglich griechisch geschrieben wurde, worauf sein griechischer Titel *Diatessaron* = Vierklang, hindeuten würde, lässt sich kaum mehr ermitteln.

Nicht in unsern Zusammenhang gehören die Epen «Heliand» und Otfried von Weissenburgs «Krist», da es dichterisch umgestaltete Evangelien sind.

Hier eine kleine Textprobe aus dem deutschen Tatian:

Das deutsche Vaterunser

Thanne quedet sus: fater unser,
dann sprechet so: Vater unser
Thu thar bist in himile,
du da bist im Himmel
si giheilagot thin namo,
(es) sei geheiligt dein Name
queme thin rihhi,
(es) komme dein Reich
si thin uuillo,
(es) sei dein Wille
so her in himile ist, wo si her in erdu;
wie er im Himmel ist, so sei er auf Erden
unsar brot tagalilha
unser Brot tägliches
gib uns hiutu
gib uns heute
inti furlaz uns unsara sculdi
und erlass uns unsere Schuld
so uuir furlazemer unsaran sculdigon;
so wir erlassen unsern Schuldnern
inti ni gileitest unsih in costunga,
und nicht geleitest uns in Versuchung
uz ouh arlosi unsih fon ubile
heraus auch erlöse uns vom Übel.

Der erste mit Namen bekannte deutsche Bibelübersetzer ist der St. Galler Mönch Notker Labeo, gest. 1022. Von ihm haben sich lateinische und deutsche Kommentare zum Psalter in fünf Fragmenten aus verschiedenen Handschriften des 11. Jahrhunderts erhalten, wovon eines in Basel und eine vollständige Handschrift aus dem 12. Jahrhundert in St. Gallen, während die Übersetzung des Buches Hiob verlorenging.

II. Spätmittelalterliche deutsche Bibelhandschriften

Otto von Passau, Franziskaner und Lesemeister zu Basel, schrieb in seinen 1386 erschienenen 24 goldenen Harfen: «Es gibt für dieses Erdenleben nichts Besseres, als die heilige Schrift zu lesen und von ihrer Lehre nicht abzuweichen... Ich rate dir also mit allem Ernst, dass du die Schriften des Alten und Neuen Testamente oft und viel, mit Andacht und Fleiss lesest. Sie sind in deutscher – auch in lateinischer Sprache zu haben, wenn du Latein verstehst.» Es gab also schon im Spätmittelalter vollständige deutsche Bibelhandschriften.

1938 stellte Rost 43 handgeschriebene Bibeln in deutscher Sprache fest, wovon 35 in hochdeutscher, eine in niederdeutscher und 7 in niederländischer Sprache. 22 sind vollständig auf uns gekommen, und von den andern darf man annehmen, dass sie ehemals vollständig waren.

Von der ältesten unter ihnen, dem Augsburger Codex 3 aus dem Jahre 1350, hat sich das Neue Testament erhalten. In London wird eine vollständige niederländische Bibel aufbewahrt, die 1360 geschrieben wurde. Ungefähr aus dem Jahre 1470 stammt eine in Basel befindliche, in schweizerischem Idiom geschriebene Bi-

bel. Besonders hervorragend durch ihre Ausstattung sind die Wenzel-Bibel (im Auftrag der Gemahlin König Wenzels, einer Anhängerin von Joh. Hus, in der Zeit von 1389–1400 von Martin Rotlev geschrieben) und die Eberler Bibel aus dem Jahre 1464, die sich beide in Wien befinden.

Viel zahlreicher haben sich aber Handschriften einzelner Bibelteile erhalten. Der Psalter ist zahlenmäßig am stärksten vertreten. Wir kennen 173 hochdeutsche, 74 niederdeutsche und 59 niederländische vollständige Psalterhandschriften. Neutestamentliche Handschriften existieren 34, von je einer in Basel und Zürich. Erwähnt sei auch die Solothurner Handschrift der Bücher Salomos. Wenn wir die hier nicht erwähnten handschriftlichen Bibelteile mit einrechnen, so kommt man auf die immerhin ansehnliche Zahl von über 800 Bibelmanuskripten.

III. Die gedruckte hochdeutsche vorreformatorische Bibel

Übersicht über die einzelnen vollständigen Bibelausgaben:

1. Johann Mentel	Strassburg	1466
2. Heinrich Eggsteyn	Strassburg	nicht nach 1470
3. Jodocus Pflanzmann	Augsburg	um 1475
4. Günther Zainer	Augsburg	1475/76
5. Johann Sensenschmidt	Nürnberg	zwischen 1476 und 1478
6. Günther Zainer	Augsburg	1477
7. Anton Sorg	Augsburg	1477
8. Anton Sorg	Augsburg	1480
9. Anton Koberger	Nürnberg	1483
10. Johann Grüninger	Strassburg	1485
11. Johann Schönsperger	Augsburg	1487
12. Johann Schönsperger	Augsburg	1490
13. Hans Otmar	Augsburg	1507
14. Silvanus Otmar	Augsburg	1518

Die Manuskripte, welche den genannten Drucken zugrundelagen, haben sich nicht erhalten. Man ist aber der Auffassung, dass die Mentelsche Ausgabe, die überhaupt die erste, in einer modernen Sprache gedruckte Bibel ist, als Vorlage für alle späteren Drucke diente. Von ihr haben sich auch zwei zeitgenössische handschriftliche Kopien erhalten. Der Text ist mehr als eine sklavische Wiedergabe der Vulgata in die deutsche Sprache, er geht auch auf die Urtexte zurück. Revisionen erlebte der Text in der Offizin des Günther Zainer und bei Anton Koberger. Kobergers Ausgabe ist eines der bedeutendsten Holzschnittbücher; sie enthält im Alten 97 und im Neuen Testament 12 Holzschnitte. Dürer soll aus den Illustrationen des Neuen Testaments die Anregung zu seiner Apokalypse erhalten haben. Den gleichen Bilderschmuck zeigen die beiden 1478 zu Köln gedruckten Bibeln, eine west-niederdeutsch-holländische und eine niedersächsische aus der Offizin des Heinrich Quentell, von dem wohl Koberger die Holzstöcke erwarb. Die Kompositionen der Kölnerbibel wurden für die ganze Frühgeschichte der deutschen Bibelillustration bis zur Reformation richtunggebend.



Heinrich Quentell

An niederdeutschen Bibeln sind noch zu erwähnen, die von Steffen Arndes 1494 zu Lübeck gedruckte Bibel und besonders die Halberstädter Bibel, deren Druck am 8. Juli 1522 abgeschlossen wurde. Über den Text der letztern äussert sich der protestantische Theologe W. Walther in seinem Werk über die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters: «Die deutsche Sprachgewandtheit ist meistens bewundernswert... Wäre diese Bibel nicht so kurze Zeit vor dem Erscheinen der Übersetzung Luthers gedruckt worden, so würde sie gewiss eine grosse Verbreitung gefunden haben.»

Der erfolgreichste Drucker seiner Zeit war Anton Koberger, der mit 24 Handpressen druckte, die von 100 Gesellen bedient wurden. Von seiner 1483 herausgegebenen Bibel haben sich noch 151 vollständige Exemplare erhalten, neben einer sehr grossen Zahl von Fragmenten.

IV. Luthers Bibelübersetzung

Die Zahl der deutschen Bibelübersetzungen vor derjenigen Luthers war ansehnlich; es bleibt aber trotzdem die Haupttat der Reformation, die Bibel in deutscher Sprache der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu haben. Welche Gedanken Luther dabei leiteten, ersehen wir aus dem Ausspruch am Reichstag zu Worms:

«Weil die kaiserliche Majestät eine schlichte Antwort begehrte, so will ich eine Antwort geben, die nicht stösst und beißt. Ich verlange, dass ich durch Zeugnis der Schrift, oder aber durch einleuchtende Gründe überwunden werde; denn ich glaube weder dem Papst noch dem Konzil allein, weil es am Tag ist, dass diese mehrmals geirrt haben und mit sich selbst im Widerspruch sind. Ich bin überwunden durch (die prophetischen und evangelischen) Schriften (gesperrt vom Verfasser), die von mir angeführt sind, und gefangen im Gewissen an Gottes Wort. Derhalben ich nichts mag noch will widerrufen, weil wider das Gewissen zu handeln beschwerlich, unheilsam und gefährlich ist. Gott helfe mir. Amen.» Zitiert aus: Schenkel, D., Luther in Worms und in Wittenberg, Elberfeld 1870.

A. Übersetzungsarbeiten vor 1522

Als junger Professor in Wittenberg zerfiel Luther immer mehr mit dem katholischen Dogma und suchte

in der Schrift *Zuflucht*. Panzer beschreibt uns 15 Ausgaben einzelner Stücke der Bibel, die Luther übersetzt und kommentiert hat, samt ihren Nachdrucken und den verbesserten Ausgaben.



Martin Luther

1517 erschien: «Die sieben puszpsalm mit deutscher Auszlegung nach dem schriftlichen synne tzu Christi und gottes gnaden, neben seyns selben ware erkenntnisz grundlich gerichtet.» Am Ende: «Gedruckt zu Wittenberg in der Kurfürstlichen stad durch Joannem Grunenbergk. Nach Christ geburt Tausent funffhundert und siebentzen jar. Bey den Augustinern.»

Luther vermerkt in der Vorrede, dass er seine Übersetzung nach der Vulgata, nach des «Hieronymi Translation» gemacht, dabei aber auch Reuchlins Septene (Septuaginta) und die von Johann Reuchlin zu Tübingen 1512 mit dem hebräischen Text herausgegebene lateinische Übersetzung der Busspsalmen gebraucht habe.

1518 erschien: Das Vaterunser. Luthers Fastenpredigten des Jahres 1517 hatten das Vaterunser zur Grundlage. Joh. Sneider, ein Lutherschüler, gab nun den Bibeltext mit der von Luther gepredigten Auslegung heraus, der er noch andere Erklärungen hinzufügte. So sah sich Luther genötigt, eine umgearbeitete Auslegung herauszugeben, welche im gleichen Jahre wie die Sneiderische erschien. Schon im folgenden Jahr erschien dieses Werk im Nachdruck bei Adam Petri in Basel, dem wir eine Menge Nachdrucke lutherischer Werke verdanken, was für die Reformation in der Schweiz nicht un wesentlich war.

Erwähnenswert ist hier noch die 1522 erfolgte Übersetzung des 10. Psalms, den Luther der Antwort an

Papst Leo X. beifügte, nachdem dieser ihn als Erzketzer verdammt hatte.

Der Titel dieser Schrift lautet: «I. Bulla Cene domini: das ist: die bulla vom Abentfressen des allerheyligsten hern des Bapsts: vordeutscht durch Martin Luth. Dem allerheyligsten Romischen stule tzum newen Jare. Syn maul ist voll fluchens, triegensz und geytzes unter seyner tzungen ist muhe und erbeyt. Psalmo X.»

B. Die Übersetzung des Neuen Testamentes

Luther benutzte seinen unfreiwilligen Aufenthalt auf der Wartburg zur Übersetzung vorerst des Neuen Testamentes. Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg besprach er die Arbeit mit seinen Freunden, besonders mit Melanchthon, der daran einen bedeutsamen Anteil hat. Zu seiner Übersetzung benutzte Luther vor allen andern Hilfsmitteln die zweite, 1519 erschienene Erasmische Ausgabe des griechischen Textes in einem 1521 zu Hagenau erschienenen Nachdruck. Auch die Vulgata und uns unbekannte Handschriften zog er zu Rate. Ferner weist die neuere Forschung nach, dass Luther die vor ihm getätigten Übersetzungen gekannt und als Quellen benutzt hat.

Gegen den 21. September 1522 verliess die erste Übersetzung des Lutherischen Neuen Testamentes in 5000 Exemplaren die Druckerei des Melchior Lotther zu Wittenberg. Der Drucker nennt sich zwar erst in der zweiten, schon im Dezember des gleichen Jahres erschienenen Ausgabe. Luthers Name findet sich erstmals auf einer Oktavausgabe des Jahres 1523.

September- und Dezemberausgabe unterscheiden sich ziemlich stark voneinander. Die Hauptveränderung betrifft aber den Text, der wesentliche Verbesserungen erfahren hat, ein Zeichen dafür, wie sehr Luther um die sprachliche Form rang.

I. Ausgabe September 1522:

- Matth. 4, 6 es ist geschrieben
- 5, 11 wenn euch die menschen schmehnen – so sie daran liegen umb meynen willen.
- Galat. 3, 7 die da sind vom glawben
- 3, 11 der gerechte leben wird durch den glawben

II. Ausgabe Dezember 1522:

- Matth. 4, 6 es steht geschrieben
- 5, 11 wenn euch die menschen um meynen willen schmehnen und verfolgen.
- Galat. 3, 7 die des glawbens sind
- 3, 11 der gerechte wird seynes glawbens leben

Am Anfang eines jeden der vier Evangelien steht ein grosser Holzschnitt, der den Verfasser darstellen soll. Merkwürdig sind die in der Offenbarung Johannes befindlichen Holzschnitte. Es sind 21, und jeder nimmt die ganze Seite ein. Der Bilderschmuck ist mit aller Wahrscheinlichkeit von Gehilfen des Lukas Cranach geschaffen worden. Wie die Dürerschen Holzschnitte der Apokalypse, gehen die Illustrationen auf die neutestamentlichen der Kölner Bibel des Heinrich Quentell

zurück. In der Septemberausgabe trägt die babylonische Hure eine dreifache Krone. In der Dezemberausgabe aber ist die päpstliche Tiara in eine einfache Krone verwandelt.

Bis 1533 erschienen 16 Wittenberger Originalausgaben des Neuen Testaments und 52 Nachdrucke, die sich auf Druckereien in Augsburg, Basel (12), Erfurt, Grimma, Leipzig, Magdeburg, Marburg, Nürnberg und Zürich (1524–1533) verteilen.

Buchdrucker Adam Petri zu Basel war, wie schon in früheren Jahren, schnell bereit, Luthers Werk, ohne dessen Beifall, nachzudrucken. Schon im Christmonat 1522 erschien die erste Ausgabe mit Holbeinschen Holzschnitten geziert und 1523 erschienen gleich deren zwei, eine in Folio und die andere in Oktav.

In der Folioausgabe von 1523 werden erstmals die für den Schweizer unverständlichen Worte erklärt. Adam Petri schreibt wörtlich: «Lieber Christlicher Leser, So ich gemerckt hab, das nit yederman verston mag ettliche wörtter im yetzt gründtlich verteutschte neuwen testament, doch dieselbigen wörtter nit on schaden hätten mögen verwandlet werde, hab ich lassen dieselbigen auf unser hoch teutsch auslegen und ordentlich in ein klein register wie du hie sihest, fleisslich verordnet.»

Die Zürcher Ausgaben weichen von der Lutherischen Übersetzung nur dadurch ab, dass einige Wörter in die Schweizer Mundart abgeändert sind.

C. Die Übersetzung des Alten Testaments

Von Luther war es zu erwarten, dass er seine angegangene Bibelübersetzung nicht unvollendet liess, dass er vielmehr mit unermüdlichem Fleisse mit seiner Arbeit fortfahren würde, da er von deren grossen Nutzen überzeugt war.

Kaum war er mit der Übersetzung des Neuen Testaments zu Ende, so legte er Hand an das Alte Testament. Nach seinem eigenen Bericht konnte der erste Teil, die 5 Bücher Moses enthaltend, schon frühzeitig im Jahre 1523 unter die Presse gegeben werden.

Der zweite Teil, enthaltend die Bücher Josua bis Esther, erschien frühzeitig im Jahre 1524, war aber 1523 im Manuscript fertig. Schon am 26. April 1524 beendete ein Augsburger Drucker den ersten Nachdruck dieses zweiten Teils. Der dritte Teil, enthaltend Hiob, den Psalter und die Schriften Salomonis, erschien vor dem September 1524.

Anfangs 1524 war auch schon der Psalter allein in einer Ausgabe erschienen. In der Psalterausgabe des dritten Teils sind schon bedeutende textliche Verbesserungen angebracht.

So rasch die erwähnten Stücke einander folgten, so langsam ging die Übersetzung der prophetischen Bücher vor sich. Als Ursachen können gelten: der Streit mit Karlsstadt und Erasmus, der Bauernkrieg, die Pest in Wittenberg und ganz besonders die Reichstage zu Speyer und Augsburg, die Luther von Wittenberg und dadurch auch von seinen Mitarbeitern, besonders Melanchthon, trennten, wie er selber im Vorwort über das Buch der Weisheit schreibt.

Endlich glückte auch dieses Vorhaben, und 1532 erschien die Übersetzung sämtlicher Propheten.

D. Kombinierte Bibeln – die Zürcher Bibel

Da die Vollendung der Lutherischen Bibelübersetzung lange auf sich warten liess und das Verlangen nach einer vollständigen Bibel gross war, so kam man auf den Gedanken, die von Luther noch nicht übersetzten Teile in Angriff zu nehmen. So übersetzten die Täufer Hätzer und Denk die Propheten.

Ebenso lieferten die Zürcher Prädikanten eine Übersetzung der Propheten und Leo Jud eine der Apokryphen. Christoffel Froschauer in Zürich war so in der Lage, eine vollständige Bibel in deutscher Sprache herauszugeben, indem er die Lutherischen Übersetzungs-teile mit denen der Zürcher Pfarrer und Leo Juds kombinierte.

Als Vorlage für eine in Worms erschienene Täuferbibel wurde die von 1527–1529 erschienene Zürcher Bibel verwendet.

Zu einer späteren Ausgabe Froschauers vom Jahr 1531 schreibt vermutlich Zwingli in der Vorrede:

«Was sols dann schaden das die diener der Wittenbergeschen kirchen das / Alt unnd Nüw Testament auss Hebreischem und Griechischem neuwlich vertolmätschet habend? welcher tolmaetschung wir uns / in den fünff bücheren Mosis / im Josue / der Richteren / König bücheren und Chronika hierum auch gebrauchend / auszogenommen das wir (als es wider bey unns getruckt ward) eins teyls etliche wörtly (so viel die spraach betrifft) nach unserem oberländischen teütsch / auff bitt etlicher / geenderet / des anderen teyls auch an etlichen orten den sinn (als wir vermeynend das urteyl stande beym läser) klärer und verständlicher / gemachet habend. Umb welches wir nit vom tolmaetschen (so verr [wahr]er allein auff Gottes eer sieht) verhasst, sonder billich geliebet werden sollend.»

Dass man in dieser Ausgabe auch für den Hiob, den Psalter, die Sprichwörter, die Prediger und das Hohe Lied eine eigene Übersetzung verwendete, hat zweifellos seine tiefere Ursache im Abendmahlsstreit. Doch bleibt auch noch die 1534 erschienene Ausgabe eine kombinierte, trotz Froschauers Ankündigung: «die gantz Bibel gründtlich und eygentlich verteütsethet.»

Nach dem 1542 erfolgten Tod Leo Juds wurden die Bibeln nur mehr nachgedruckt, mit den alten und mit immer wieder neu hinzukommenden Fehlern. Erst 1629 kam es zu einer Überarbeitung, jedoch zu keiner Verbesserung, durch J. J. Breitinger.

Wie in Zürich ging auch Wolfgang Köppfl in Strassburg vor, der an Stelle der von Luther noch nicht übersetzten Teile der Propheten die Hätzersche Übersetzung übernahm und für die Apokryphen diejenige Leo Juds verwendete. 1530 erschienen davon gleich zwei Ausgaben, eine in Folio, die andere in Quart.

Noch 1534, im Erscheinungsjahr der vollständigen Lutherischen Übersetzung, kam in Frankfurt bei Christian Egonolph eine Ausgabe heraus, die in den Apokryphen teilweise noch die Judsche Übersetzung bringt, aber im Buch der Weisheit, dem Sirach und dem ersten Buch der Makkabäer die damals schon erschienene Lutherische der Judschen vorzog, was deutlich die Wertschätzung der Übersetzungarbeit Martin Luthers seitens seiner Zeitgenossen zeigt.

E. Die vollständige Ausgabe von Luthers Bibelübersetzung 1534 und ihre Revision von 1541–1545

Sobald die rechte Zeit da ist und anhaltender Fleiss und unermüdlicher Eifer sich vereinen, werden auch die grössten Hindernisse aus dem Wege geräumt, wenn Gott ein heilsames Werk ausgeführt wissen will. Wie schon Panzer sagt, ist die Lutherische deutsche Bibelübersetzung hiefür ein sichtbarer Beweis.

Die bisher nur einzeln erschienenen, teilweise schon mehrmals überarbeiteten Teile der Bibel wurden gesammelt, und so war der Wunsch vieler, eine vollständige Bibel nach Luthers Übersetzung zu besitzen, erfüllt.

Aber damit hatte es nicht sein Bewenden; auch die bisher erschienenen Teile des Alten Testamentes, die mit Ausnahme der Psalmen nie einer Textverbesserung unterzogen worden waren, wurden bei dieser Gelegenheit überarbeitet mit dem Wunsche nach einer reineren und der Ursprache näherkommenden Übersetzung.

Die Gesamtausgabe von 1534 ist mit Holzschnitten von ausserordentlicher Schönheit ausgestattet. Verschiedene tragen die Jahrzahlen 1532 oder 1533 und 1534, was auf eine länger dauernde, planmässige Vorbereitung des Bibeldruckes schliessen lässt. Vereinzelte andere Holzschnitte tragen das Monogramm MS. Wer sich aber dahinter verbirgt, ist bis heute unbekannt geblieben. Diese erste vollständige Ausgabe der Luther-Bibel gehört zum Schönsten, was die Buchdruckerkunst der Reformationszeit hervorgebracht hat.

Mit der vollständigen Herausgabe der Bibel betrachtete Luther seine Aufgabe noch nicht als abgeschlossen. In der seltenen Schrift des Christoph Walther, der Korrektor in der Lufftischen Druckerei war, wird von der Revision folgendes erzählt:

«Im jar 1539 hub der Ehrwürdige Herr D. Mart. Luther samt andern Gelerten Mennern die Biblia aufs new an, zu übersehen, und was darin geenderet und gebessert ward, thet Lutherus selber mit seiner eigen Hand, ausgenommen wenig in den Propheten, da er schwachheit halben nit kund. Und nachdem solch Exemplar übersehen ward, gab ers dem M. Georg Rörer, welcher zur selbigen Zeit oberster Corrector in Hansen Luffts Druckerey war, und befohl ihm, das er die Biblien, so ford an gedruckt würden, nach solchem Exemplar solt lassen drucken und corrigiern. Bald ward zu drucken aufgelegt, eine Biblia auf Median Papier – und solche Biblien im 1541 Jar ausgegangen.»

Ausser dem schon genannten Korrektor Rörer fanden sich auch Bugenhagen, Justus Jonas, Creutziger, Melanchthon und Äuropallus jede Woche einige Stunden vor dem Abendessen bei Luther ein, Melanchthon mit dem griechischen, Creutziger mit dem hebräischen und chaldäischen Text.

1545 fand diese Tätigkeit ein Ende. Es ist die in diesem Jahre erschienene Bibel, an die wir uns als an Luthers Vermächtnis zu halten haben.

Luthers Bibel ist zu einer Art deutscher Vulgata geworden. Viele haben sich nach ihm um eine neue deutsche Bibelübersetzung bemüht, sicherlich kamen einzelne den Urtexten näher; aber die Harmonie und der Rhythmus der Lutherschen Bibelsprache wurden bis heute nicht annähernd erreicht.

Gerold von Bergen

Literatur

Panzer Georg Wolfgang, Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Martin Luthers vom Jahr 1517 an bis 1581. Nürnberg 1791.

Mezger J. J., Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 1876.

Walther Wilh., Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. Braunschweig 1889–1892.

Rost Hans, Die Bibel im Mittelalter. Augsburg 1939. (Fundgrube, aber betont katholischer Standpunkt.)

Nestle Eberhard, Einführung in das Griechische Neue Testament. Vierte Auflage, völlig umgearbeitet von Ernst von Dobschütz. Göttingen 1923.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Dritte Auflage. Bd. 3. Leipzig 1897.

Worringer Wilhelm, Die Kölner Bibel. München 1923.

Schramm Albert, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. 8 und Bd. 11. Leipzig 1925.

Schramm Albert, Luther und die Bibel. I. Die Illustration der Lutherbibel. Leipzig 1923.

Freitag Albert, Die Zainerbibel als Quelle der Lutherbibel. Theologische Studien und Kritiken, 100. Jahrg. 1927/28. Hamburg.

Maurer Friedrich, Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther. Germ. Bibliothek II. 26. Bd. Heidelberg.

Pierpont Morgan, Library, The Bible IVth–XIXth Century Illustrated Catalogue of an Exhibition December 1, 1947 to April 30, 1948. New York 1947.

Paret Oskar, Die Bibel, ihre Überlieferung in Druck und Schrift, 2. durchgesehene Auflage. Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart 1950. Das Werk kam mir soeben in die Hände und wurde für die vorliegenden Arbeit nicht verwendet. Es bietet einen Überblick von den ältesten hebräischen Textfunden bis zum Probetestament von 1938. Gehört in die Hand jedes Lehrers. Preis Fr. 10.50.

Die Clichés stellte die Kunsthändlung Dr. Aug. Klipstein, Bern, Laupenstrasse 49, freundlich zur Verfügung.

Die vorstehende Arbeit ist als Beitrag zur Ausführung «Kind und Bibel» in der Berner Schulwarte gedacht. Red.

Ausweiskarten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Die Ausweiskarten kommen nächstens zum Versand. Alle Mitglieder sind dringend gebeten, sie innerhalb kurzer Frist einzulösen. Sie helfen damit, unnötige Mühe und Kosten ersparen und vermehren so das Ertragnis, das in schweren Krankheitsfällen ausserordentlich wertvolle Unterstützungen ermöglicht.

Der Kantonalvorstand des BLV

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Frau M. Bäschlin-Steinmann, Zürich 2, Splügenstr. 8, Tel. 23 22 57, hat über der Magadinoebene eine schöne Ferienwohnung zu vermieten für 2–3 Personen, elektrische Küche; bequem erreichbar.

Am 19. Februar beginnt der Versand der diesjährigen Ausweiskarte mit Nachtrag zum Reiseführer. Wir bitten unsere Mitglieder, uns die Mitgliedschaft zu erhalten. Wir haben Ihre Hilfe nötig, um wieder helfen zu können. Die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Schweizerische Europahilfe. Studienreise nach Südalien. Mit grossem Interesse verfolgt die Schweizerische Europahilfe die italienischen Bestrebungen zur Hebung des kulturellen Niveaus in den südalienischen Landstrichen. Um die schweizeri-

sche Lehrerschaft mit diesem vielleicht dringendsten Problem Italiens bekannt zu machen und auf die gegenwärtigen Bemühungen und Fortschritte im Kampf gegen den Analphabetismus hinzuweisen, veranstaltet die *Schweizerische Europahilfe* in Zusammenarbeit mit der *Unione nazionale per la lotta contro l'analfabetismo* eine zwölfjährige Studienreise in Pullmann-Autobussen, die folgende Orte berührt:

Rom: Beginn und Ende der geführten Reise, Besichtigung der Stadt und der Schulen, Orientierung über die Probleme des italienischen Südens, Empfänge usw.

Sorrento.

Cosenza: Hauptort einer der Provinzen Calabriens.

Silvana Manzio: Touristenzentrum im Herzen der Sila, malerische Wald- und Hügelgegend.

Pedviglano und Motta Santa Lucia: Sitze von Zentren der Volkskultur (geöffnet abends und am Sonntag, bei freiwilliger Mitarbeit von Lehrern und Pfarrern, Gemeindebehörden, Rechtsanwälten und Agronomen; Kurse für erwachsene Analphabeten, Vorträge über Landwirtschaft und Arbeiterprobleme, Aufklärung über Hygiene, erste Hilfe, Erziehung, Freizeitgestaltung und Bibliotheken).

Rogiano Gravina: Sitz eines Zentrums für Volkskultur, errichtet mit Beteiligung der Schweizerischen Europahilfe. Eröffnung dieses Zentrums.

San Lorenzo del Vallo: Zentrum für Volkskultur.

Reggio Calabria: äusserste Spitze der Halbinsel.

Taormina: Touristenzentrum Siziliens.

Sant'Eufemia.

San Nicola da Crissa und Torre di Ruggiero: Bergdörfer, Sitze von Zentren für Volkskultur.

Catanzaro: Hauptort einer der drei Provinzen von Calabria.

Matera: Hauptort einer der Provinzen Lucanias. Die Stadt der «Sassi», Wohnstätten in natürlichen Grotten (die Stadt ist berühmt geworden durch den Roman von Carlo Levi: «Cristo si è fermato a Eboli» (Christus kam nur bis Eboli)).

Potenza: Hauptort einer Provinz von Lucania.

Savoia di Lucania: Bergdorf, Sitz eines Zentrums für Volkskultur.

In allen diesen Dörfern und Städten sind Besuche und Führungen durch die Zentren und Schulen, ferner gesellschaftliche Anlässe mit Lehrern, Ärzten und lokalen Behörden vorgesehen.

Dauer und Kosten der Reise von Rom bis Rom, 12 Tage, Fr. 375.-.

Ein Kollektivbillett Chiasso–Rom ist vorgesehen.

Die Studienreise wird vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins empfohlen. Anmeldungen bis zum 3. März 1951 an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, unter Angabe der Sprachkenntnisse (Kenntnisse des Italienischen oder Französischen erwünscht).

Ein neues Hilfsmittel für den Unterricht. Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins erscheint soeben eine *Aufgabensammlung für den Deutschunterricht* an Sekundar- und oberen Primarschulen. Auf 36 Karten hat Sekundarlehrer Johannes Honegger, Zürich, je 15–20 inhaltlich zusammenhängende *Aufgaben* zusammengestellt, die der *Begriffs- und Stilbildung* dienen. Sie werden dem Deutschlehrer im Klassen- und Privatunterricht sowie einzelnen Schülern zur Vorbereitung auf Mittel- und Berufsbildungsschulen wertvolle Dienste leisten, sie eignen sich auch vorzüglich zur stillen Beschäftigung in der Schule und zu Hause. Das Sekretariat wird die Sammlung allen Sekundar- und Bezirkslehrern zur Ansicht senden. Wer sie zu behalten gedenkt, ist gebeten, mit dem der Sendung beigelegten Einzahlungsschein Fr. 2.– zu bezahlen. Weitere Bestellungen sind an das *Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Postfach, Zürich 35*, zu richten. Das Sekretariat des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Bachfeier Sektion Interlaken des BLV. Vor einiger Zeit veranstaltete unsere Sektion in der Schlosskirche Interlaken eine Bachfeier unter Mitwirkung des Lehrergesangvereins und des Kollegen Schläppi aus Unterseen an der Orgel. Inmitten der Feier hielt Prof. Eymann einen Vortrag über Leben und Werk des grossen Thomas-Kantors. Er zeigte in tiefen Ausführungen, wie der Bachschen Musik ein überkonfessionelles, weites Christentum zugrunde liegt, vor dem selbst ein Friedrich Nietzsche bekennen musste: «Könnte mich jemand wieder zum Christentum zurückbringen, so wäre es Bach.» Die Ausführungen über die Werke, insbesondere über die «Kunst der Fuge», gaben neue und bedeutende Einblicke in das Schaffen eines unserer Grössten. Die prächtigen Vorträge des Lehrergesangvereins unter Heiner Vollenwyder und das Orgelspiel gaben dem Anlass konkrete Weihe. t.

Alte Sektion Thierachern des BLV. Bei winterlicher Wittringtagte die alte Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins unter dem Vorsitz von Hermann Hofmann, Uetendorf, in dem idyllisch gelegenen Gasthof Weiersbühl bei Uebeschi. Der Präsident konnte auch diesmal eine erfreulich grosse Zahl Kolleginnen und Kollegen begrüssen. Gleichsam als Auftakt zur Tagung las der Vorsitzende die selbstverfasste Erzählung «Strourösli», in der Jugenderinnerungen eingeflochten sind und deren anspruchslose Handlung sich in einer ländlichen Gegend des oberen Gürbtales abspielt.

Hierauf hielt alt Sekundarlehrer Fr. Rutishauser aus Zürich einen temperamentvollen und äusserst aufschlussreichen Vortrag über das Schweizerische Jugendschriftenwerk, dem der Referent heute als Vizepräsident vorsteht und der es im Jahre 1931 gründen half. Seither hat es sich zu einem bedeutsamen gemeinnützigen Jugendschriftenverlag entwickelt, der, dank der unentwegten und freudigen Mitarbeit eines Grossteils der Lehrerschaft, unserer Jugend in allen Gegenden des Landes gute und billige Literatur vermittelt und zugleich ein wertvolles Bollwerk bildet gegen die immer wieder in verschiedenen Formen auftauchende Schundliteratur. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk, das unentwegt den Kampf gegen Schmutz- und Schundliteratur führt und daher massgebend mithilft, unschweizerisches Schrifttum zu verdrängen und damit nicht zuletzt der geistigen Landesverteidigung dient, erfüllt heute in unserem Lande eine wertvolle Mission und trägt dazu bei, die Klassenlektüre in den Schulen zu bereichern und auf dem Gebiete der Unterrichtshilfsmittel eine grosse Lücke auszufüllen. Das von viel Idealismus getragene Referat wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen und wärmstens verdankt.

Dem freundlichen Bemühen von Kollege Geissbühler, Sekundarlehrer in Steffisburg, war es zu verdanken, dass gleichzeitig eine Ausstellung der Schriften des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes stattfinden konnte.

Die Sekretärin, Frau M. Funk aus Uetendorf, zeigte am Schluss der Tagung ein recht hübsches Krippenspiel, das von einem erkrankten Kollegen verfertigt worden ist. Dann las sie noch einen ausführlichen und hübschen Bericht über die letzte Jahr von der Alten Sektion Thierachern organisierte und mit gutem Erfolg durchgeföhrte gemeinsame Reise nach Mailand, die allen noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird.

In kollegialem Beisammensein, das unserem verehrten Kollegen aus Zürich ganz besonders gefiel, klang die Versammlung gemütvoll und heiter aus.

H. H.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Kauf Kinderdorf-Scheine

VERSCHIEDENES

Zweites Konzert des Berner Kammerorchesters. Dieses gut besuchte (durch die Tombola des Theatervereins begünstigte) Konzert vermittelte die Bekanntschaft mit Sandor Veress' vier transylvanischen Tänzen für Streichorchester (1944), die eine ausgezeichnete Wiedergabe erfuhrten und durch ihre klare Form, ihre rhythmische Prägnanz und die klangliche Ausgewogenheit den Hörer unmittelbar gewannen. Viel Aufmerksamkeit widmeten Hermann Müller und sein Orchester auch dem Klavierkonzert in D-dur von Joseph Haydn, dessen Solopart Albert Schneeberger äusserst dezent gestaltete, aber eher zu gedämpft spielte. Eine weniger dankbare Aufgabe war Erich und Françoise Füri anvertraut. Die Violin- und Cellosoli der eröffnenden Sinfonia concertante in A-dur von Joh. Christian Bach (1735–1782) blühten weder rein noch technisch befreit, sie blühten so wenig wie die ganze Sinfonia, ein kleines, nicht uninteressantes Werk, das zu sachlich-gleichgültig gespielt wurde.

Einen viel grösseren Einsatz von Seiten des Dirigenten, des Orchesters und der Solisten Emile Cassagnaud, Oboe, Erich Füri, Violine, Mario Mastrolola, Fagott, Karl von Arx, Cello, Albert Schneeberger, Klavier, verriet die den Abend abschliessende Sinfonia concertante des Tschechen Bohuslav Martinu aus dem Jahre 1949 – ein freies, kühnes Werk, das in seinem zweiten Satz in wundervoll weitem Bogen eine verdichtende Zusammenfassung findet, aber auch mit seinen raschen Teilen, mit dem kurzen Wechsel von Soli und Tutti das Publikum entzückte, wie der lang anhaltende Beifall bewies. *E. Meier*

Filmbänder in der Schule. In vielen unserer bernischen Schulen findet sich ein Stock von Bildbändern. Diese haben

zur Bereicherung des Unterrichts viel beigetragen. Mit ihrer Hilfe kann der Lehrer seinem Wort die nötige Anschaulichkeit geben. Manches Gebiet wird erst mit ihrer Hilfe verständlich, wie z. B. Kaffee-, Baumwoll- und Reispflanzung. Aber auch die geographischen Bildstreifen ergänzen in wertvoller Weise das gesprochene Wort. Seit vielen Jahren ist es leider nicht mehr möglich gewesen, diese Sammlungen zu ergänzen. In der Schweiz kommt die Herstellung für den beschränkten Absatz zu teuer und in Deutschland werden sie nicht mehr gemacht. Anlässlich einer Reise nach Holland habe ich einige gute Bildbänder gefunden, die ich zu günstigem Preis vermitteln kann.

Als erste sind fünf Filmbänder über die Biblische Geschichte zu nennen, nach Bildern von Gustave Doré. Von ihnen kann ich eigentlich nur je zwei des alten und neuen Testaments empfehlen; weil sie aber nur gesamthaft abgegeben werden, ist trotzdem ihre Anschaffung zur Bereicherung des Religionsunterrichtes zu empfehlen. Ein kurzer Kommentar und Angabe der Bibelstellen erleichtern ihren Gebrauch. Normalformat 18×24 mm, 230 Bilder zu Fr. 40.–

Zwei instruktive Filme über Rotterdam und Nordholland sind zum Preis von je Fr. 9.– samt Erklärung in Maschinenschrift zu erhalten. Normalformat, 65 Bilder.

In Leicaformat 24×36 mm können zwei Filmbänder über eine Hollandreise mit ausführlichem Text in Maschinenschrift zum Preis von Fr. 18.– abgegeben werden. 102 Bilder.

Ich habe die Firma ersucht, das Verzeichnis der Filmbänder und die Kommentare deutsch zu drucken und in unseren Schulen zu empfehlen, bekam jedoch abschlägige Antwort. So müssen wir mit der kleinen Auswahl zufrieden sein.

Ad. Lehmann, Lehrer, Belp

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Souvenirs d'un vétéran

IX. Inspecteurs et visites scolaires

Il y a cinquante ans, M. l'inspecteur scolaire était un personnage redoutable et redouté. On eût dit qu'il avait pour mission de terroriser l'instituteur et de l'humilier devant sa classe. L'exemple semblait avoir été donné par le terrible M. Landolt, le docte descendant d'une famille de poêliers, originaire d'Aarau et établie à La Neuveville depuis 1694. Après avoir été chef d'institution en Hollande, il présidait vers 1900 aux destinées de l'enseignement secondaire dans tout le canton de Berne, de Meiringen à Porrentruy. Il était en outre président de la commission française des examens du brevet de maître secondaire. Quelques-uns de mes collègues, parmi les plus anciens, doivent encore se souvenir de lui. Il est vrai, hélas, qu'ils ne doivent plus être bien nombreux. M. Landolt avait subi des revers de fortune à la suite de spéculations malheureuses de la part de l'un de ses fils, qui exerçait la profession de banquier. Il avait fait des pertes terribles et engagé sa signature. D'une nature foncièrement honnête, il passa le reste de sa vie à rembourser ses créanciers. Il dut pour cela économiser jusqu'au dernier liard et s'imposer une vie d'ascète. Lors des examens de maître secondaire à Porrentruy, il ne prenait pas ses repas à l'hôtel: à midi, il ouvrira sa serviette et en sortait un morceau de pain et du lard: c'était son diner. Il faisait chercher le père Rérat, concierge de l'Ecole cantonale par l'un des candidats, et lui disait d'un ton sans réplique: «Concierge, allez me chercher une carafe d'eau et un verre!»

D'une stature imposante, cassant et tonitruant, il menait ses inspections tambour battant. Il avait une façon d'interroger les élèves qui leur donnait la chair de poule et leur enlevait tous leurs moyens. Quand l'un d'eux se taisait ou répondait mal, il s'attirait aussitôt une brutale apostrophe: «Disparaïs!» L'élève en restait pantois. Ses condisciples ne réussissaient pas mieux, ils étaient frappés de l'injonction: «Disparaïs! Disparaïs! Disparaïs!», qui crépitait dans la salle comme un tir de mitrailleuse. C'était un véritable jeu de massacre. Une fois maître du champ de bataille, M. l'inspecteur exposait à ses victimes un chapitre d'histoire, la rivalité de François Ier et de Charles-Quint ou la fameuse Guerre des deux Roses qui est, comme on sait, l'un des sujets les plus folâtres de toute l'histoire.

Les maîtres n'étaient pas mieux traités par lui que les élèves. Un jour qu'il visitait la seconde classe de l'école secondaire de M., où j'étais élève, il ordonna à notre maître de mathématiques d'écrire un problème à la planche noire. Notre maître, qui était de taille plutôt moyenne, ne put atteindre le haut du tableau: «Puisque tu es si petit, lui dit notre colosse d'inspecteur en lui montrant un banc, plante-toi là-dessus!» Il était férus des théories de Darwin sur l'évolutionnisme. Au cours de l'inspection dont je parle, il nous donna un échantillon de sa science. Avisant une très jolie jeune fille, il lui posa cette question à brûle-pourpoint: «Toi, ma toute belle, est-ce que tu crois que l'homme descend du singe? – Je ne le crois pas, Monsieur l'inspecteur», répondit-elle. Il partit d'un gros éclat de rire et reprit: «Alors, tu ne crois pas que tu descends du singe? – Je ne le crois pas, Mon-

sieur l'inspecteur. — Et pourquoi pas? — Ni mon père ni ma mère ne sont des singes.» L'affaire fit beaucoup de bruit dans le Landerneau prévôtois. Blessés dans leur dignité, les parents adressèrent à M. l'inspecteur une véhément protestation.

Empressons-nous d'ajouter que M. Landolt n'était pas sans talent ni mérite. Plusieurs écoles secondaires furent fondées dans le Jura sur son initiative, mais il gâtait ses meilleures qualités par un manque presque total de courtoisie. Si j'ai parlé un peu longuement de lui, c'est qu'il avait trouvé un émule dans la personne de mon propre inspecteur, M. Henri G., bourgeois de Moutier. Ancien maître à l'école secondaire de Corgémont, celui-ci avait cru bon d'adopter les manières de son ancien inspecteur, son ton bourru, son attitude revêche et ses plaisanteries d'un goût douteux.

C'est ainsi que nous le retrouvons un beau jour, dans mon petit village de C., vers la fin de l'hiver de 1899 à 1900. M. l'inspecteur G. venait d'aviser le président de la commission qu'il visiterait ma classe le lendemain. Un certain degré de parenté me liait à lui: mon père était en effet son cousin germain. Je me berçais de l'illusion qu'il me témoignerait quelque bienveillance. Je fus cruellement détroussé dans cet espoir.

La visite scolaire venait à peine de commencer que M. l'inspecteur pointa son index vers un élève de neuvième année: « Toi, montre-moi ta grammaire française! » Le garçon lui tendit la grammaire si décriée aujourd'hui — à tort, selon moi —, de Larive et Fleury. Il s'attendait sans doute à ce qu'un jeune instituteur frais émoulu de l'école normale adoptât, pour faire sa cour, la grammaire dont M. l'inspecteur en personne était l'auteur. Et voilà que ce blanc-bec se servait de Larive et Fleury. Horreur, affront!... Monsieur l'inspecteur fronça le sourcil et me lança un regard qui ne signifiait rien de bon. Sur le ton rogue dont il était coutumier, il interpellâ un élève de première année: « Toi, dis-moi combien ton chat a de cornes! » L'enfant interloqué lui répondit: « Deux, M'sieu l'inspecteur. » Puis, se tournant vers une fillette d'une dizaine d'années: « Toi, dis-moi combien tu mets de pieds dans le même soulier! » Et l'enfant intimidée: « Deux, M'sieu l'inspecteur. »

L'inspecteur, se tournant vers moi, me dit sans ambiguïtés: « Alors, Monsieur l'instituteur, c'est cela que vous apprenez à vos élèves? » Qu'auriez-vous répondu à ma place? Il y a des questions tellement saugrenues qu'elles ne méritent qu'un haussement d'épaules ou un sourire de pitié. Le reste de l'examen ne se passa pas trop mal. M. l'inspecteur se radoucit; mais les membres de la commission ne lui pardonnèrent pas son incartade. A la fin de l'inspection, l'un d'eux me prit à part et me dit: « Nous lui offrons habituellement un bon goûter chez l'un ou l'autre d'entre nous, avec jambon, saucisse de paysan et pain de ménage, le tout accompagné de quelques bonnes bouteilles de derrière les fagots. Il ne recevra rien de pareil aujourd'hui: cela lui apprendra à encorner nos chats et à faire passer nos enfants pour des niais. »

On ne pouvait cependant laisser partir l'inspecteur sans lui offrir quelque rafraîchissement, ne fût-ce que pour apaiser sa fièvre de dénigrement. Comme il n'y avait pas d'auberge au village, on le pria d'entrer dans la salle de commune, qui sentait la vieille pipe et le cigare

refroidi. On fit venir du pain, du fromage et quelques litres d'un gros vin rouge. On mangea et but sans cérémonie. Dans les visites qu'il fit par la suite, l'inspecteur G. se montra beaucoup plus accommodant. Pour ma part, je n'oublierai jamais cette paire de cornes sur la tête d'un chat et ces deux pieds dans un même soulier. La scène est restée présente à ma mémoire comme si elle s'était passée hier.

N'ayant fait dans l'enseignement primaire qu'un stage rapide, je ne restai pas longtemps son administré. Je le retrouvai une quinzaine d'années plus tard, quand je devins son collègue dans la commission des examens du brevet primaire. Il serait exagéré de prétendre que nous devîmes d'excellents amis. Nos relations furent correctes, sans plus. J'avais toujours sur l'estomac certaines cornes de chat et un certain soulier où l'on mettait les deux pieds à la fois. A la mort de l'inspecteur Albert Gylam, il présida notre commission. En société, il savait se montrer fort aimable. Les examens d'instituteur et d'institutrice duraient alors plusieurs jours, presque une semaine. A Delémont, nous disposions généralement d'un après-midi de congé. Nous en profitions pour faire une excursion à Courrendlin, à Develier ou à Rossemaison. Nous y buvions le verre de l'amitié, devisions et chantions. Notre président, l'inspecteur Henri Gobat, puisqu'il faut l'appeler par son nom, avait un faible pour les vieilles chansons jurassiennes, particulièrement pour celle qui est intitulée *Lai p'tète Suzon*:

*Eh! bün l'bonjour lai p'tète Suzon!
I aie atye à vos dire.*

Il appréciait tout spécialement le septième couplet, celui où le soldat de retour au pays dit à l'amie qu'il a perdue pendant son absence de sept ans:

*Tiains i eus fini mon condjie,
I r'veniè vouè mai blonde:
I t'ai trouvè en mairiaidge
D'avô l'Djoset d'lai Combe.*

Avec les années, l'inspecteur Gobat s'était montré plus diplomate et moins revêche dans ses inspections scolaires. Il est vrai que, à un moment donné, il s'était trouvé en face d'une nouvelle génération d'éducateurs qui entendait qu'on la respectât. Sans dépouiller complètement sa rudesse native de bourgeois de Moutier, il témoigna aux instituteurs plus de bienveillance et de véritable compréhension pour leurs besoins, leurs soucis et leurs peines. Il se fit leur conseiller, leur guide et souvent leur défenseur, alors que dans ses débuts il prenait trop facilement le parti des commissions. Il aimait sincèrement l'école; il se dévoua corps et âme pour elle. Il mourut sur la brèche il y a une trentaine d'années, frappé d'une attaque un matin d'été au moment où il était sur le point de prendre le train pour une inspection. Ses obsèques donnèrent lieu à une imposante manifestation de sympathie de la part des instituteurs jurassiens qui, oubliant les petites avanies dont ils avaient pu être l'objet, se pressèrent extrêmement nombreux derrière son cercueil.

(A suivre)

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

Que se passe-t-il ?

(Suite)

La question de l'Atlas

Le « Schweizerischer Volksschulatlas » est épuisé ou sur le point de l'être.

Deux guerres mondiales ont modifié bien des frontières et la Commission des moyens d'enseignement des écoles secondaires de l'Ancien canton aurait dû s'occuper d'une nouvelle édition de cet ouvrage.

S'il est un domaine de l'instruction où la différence entre école secondaire et école primaire est minime, c'est celui de la géographie. Pourquoi doter les écoles secondaires d'un atlas et condamner les écoles primaires à se servir du manuel-atlas uniquement ?

Et puis, l'Etat de Berne, qui vient de reconnaître officiellement le Jura, terre de langue française, ose-t-il participer à l'édition d'un atlas en langue allemande sans en faire autant en langue française ?

Après avoir consulté les diverses commissions, la Direction de l'Instruction publique a formé une « Commission de l'Atlas » composée de quelques spécialistes en géographie, auxquels on a joint deux membres de chacune des commissions des moyens d'enseignement de l'Ancien canton (primaire et secondaire) et un membre de chacune des mêmes commissions jurassiennes. La Commission secondaire jurassienne a désigné son président, le Dr Liechti, grand spécialiste de la question, et la Commission primaire votre serviteur, le plus proche de Berne... en kilomètres, bien entendu !

Si ces communiqués vous intéressent, chers collègues, je vous tiendrai ultérieurement au courant des décisions qui seront prises par cette commission spéciale.

« *L'Orthographe simplifiée.* » C'est le titre d'un petit « Résumé de grammaire » établi par un « Officier de l'Instruction publique » français, directeur d'une école communale de Paris. L'ouvrage est inscrit sur la liste des livres fournis gratuitement aux élèves des écoles communales de la ville de Paris, et MM. Cuttat et Cie, « Les deux Dauphins » à Courrendlin, l'offrent au prix de 1 fr. 20 l'exemplaire. Cet opuscule, qui mesure 13 cm. sur 10 et contient 48 pages d'excellents rappels sera recommandé par un avis dans la Feuille officielle scolaire. Il serait à souhaiter qu'il fût remis à tous les élèves quittant l'école primaire afin que ceux-ci aient rapidement, sous la main, une source pratique de renseignements grammaticaux et orthographiques.

(A suivre)

Cartes de légitimation de la Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage

Les cartes pour 1951/52 seront expédiées prochainement. Tous nos membres sont instamment priés de leur réservier bon accueil et de les payer dans un bref délai, afin d'éviter des ennuis et des frais inutiles. Ils aideront ainsi à augmenter les fonds qui permettent, dans de graves cas de maladie, d'accorder un appui précieux et efficace à nos collègues. Le Comité cantonal de la SIB

DANS LES SECTION

Section de Delémont de la SIB. Assemblée synodale à Bassecourt. (Prière de prendre connaissance des tractanda à la page des convocations du présent numéro.)

Nul doute que les collègues se retrouveront nombreux dans l'accueillant village de Bassecourt (ose-t-on encore le qualifier de village?). Notre ami Ignace Doyon de Delémont nous entretiendra d'un sujet plein d'actualité : *L'enfant et le cinéma*, sujet qu'il connaît tout particulièrement. Ensuite, M. l'abbé André Chèvre, Dr ès lettres et histoire, tirera de sa magistrale étude sur Christophe Blarer de Wartensee, évêque de Bâle vers 1600, un tableau de l'instruction dans l'ancien Evêché à cette époque. Historien objectif et impartial, M. l'abbé Chèvre nous contera le résultat de ses recherches (... et elles sont importantes, 15 000 lettres ayant été compilées dans les archives).

Des questions comme la position de notre caisse d'assurance envers l'AVS, des éventuelles allocations de vie chère pour 1951, que couvre notre assurance responsabilité civile ?, la nouvelle loi sur l'instruction primaire, nouvelle loi sur les traitements, décentralisation des assemblées de délégués, notre prochain synode... seront mis en discussion à Bassecourt. Venez nombreux vous renseigner... et donner votre avis.

DIVERS

Représentations théâtrales offertes par les élèves de l'Ecole normale de Delémont. Il nous a été donné d'assister à la représentation théâtrale donnée à Moutier, en la halle de gymnastique, par une cohorte de normaliennes, spectacle qu'elles avaient déjà offert au public de Delémont, cela se conçoit.

Au programme, nous lisons : « La Farce du Pendu dépendu », miracle en trois actes par Henri Ghéon et « Arlequin poli par l'Amour », comédie féérique en un acte de Marivaux.

La première pièce de théâtre nous transporte dans une auberge isolée près de Toulouse, dans laquelle se sont arrêtés un pèlerin allemand et son fils (un innocent). Ils se rendent au tombeau de saint Jacques de Compostelle pour y obtenir la guérison du jeune homme.

L'hôtelier enivra le père et l'hôtesse cacha dans le sac des voyageurs une tymbale d'argent afin de pouvoir les accuser de vol, dans l'espoir que le juge leur octroie en dédommagement tout l'avoir de leurs hôtes. Ce qu'il advint.

L'adolescent fut pendu. Par miracle, il ne trépassa point, mais de surcroît recouvra la raison.

L'aubergiste fut condamné à être pendu pour sa félonie. Toutefois, le gendarme chargé de l'exécution du coupable se laissa suborner par les pèlerins charitables qui permirent même aux coupables de s'enfuir.

La mise en scène conçue par M. P. Rebetez était fort bien comprise, c'était une réussite.

Ce qui frappe dès le début, c'est d'entendre parler des hommes avec des timbres de femmes. Cependant, l'action est si bien menée que bientôt on ne s'arrête plus à ce détail pour suivre de très près les péripéties diverses qui se succèdent sans fatigue.

Disons d'emblée que toutes les actrices ont très bien rendu les rôles qu'elles avaient entrepris de jouer.

L'hôtelière, grande Espagnole passionnée, exempte de scrupules, avide d'argent sut imposer sa volonté avec des mots, et des attitudes surtout, qui feraien trembler tous les maris du monde!... brrr!

Son époux, plus consciencieux, amusait par sa soumission, toujours discutée, mais non moins acceptée. On le comprend si bien depuis l'histoire d'Adam!

Le pèlerin, vieillard sympathique, apportait la franche honnêteté des hommes simples, acceptant les coups du sort sans penser à l'injustice de la société.

Le fils fut parfait (il faut être intelligent pour paraître innocent). Tout au long de l'action, il ne s'est pas départi d'une complète maîtrise de son rôle difficile.

Le juge nous présenta d'une voix qui voulait être grave (il faut des poumons d'homme pour prononcer une condam-

nation à mort!); la satire d'une justice sommaire, boiteuse et grandiloquente.

Et le gendarme a montré fort bien toute la suffisance et toute l'inconscience d'une maréchaussée obnubilée par l'uniforme, les aiguillettes et le bicorne, signes de sa « supériorité ».

Ce miracle nous a plu, parce qu'il a été bien joué. On sentait, derrière l'action rapide, une grande somme de travail aussi bien pour ce qui avait trait à la diction que pour ce qui relevait de l'interprétation. Nous avons noté bien des attitudes parfaites, bien des reparties spontanées qui appartenaient déjà au grand théâtre.

Ce miracle nous a plu parce qu'il est profond. Sous des dehors de farce, il cache mille pensées, mille critiques d'une époque où l'arbitraire était roi, d'un temps où le pauvre diable se sentait impuissant devant une législation qu'il ne comprenait pas et qui l'écrasait.

Le dénouement, fort bien conduit, apporta aux actrices des applaudissements nourris, gage véritable de leur succès.

En intermède, M^{me} Gobat de Moutier a charmé les spectateurs par une danse rythmée qu'accompagnait l'orchestre; danse souple, légère et gracieuse qui se termina sous un tonnerre de bravos.

Après un court entracte, le rideau se lève. Une pièce de Marivaux est toujours prometteuse d'élégance, de jeux galants, de mots agréables et délicats. Nous ne serons point déçus.

Une fée est tombée amoureuse d'Arlequin qu'elle a fait enlever et transporter dans son château. Elle cherche à conquérir son amour par mille gentillesse, mais Arlequin reste insensible à toutes ses prévenances. Sa sottise semble incurable.

Cependant, une bergère survint. Aussitôt l'Amour transforme Arlequin qui devient prévenant, doux et charmant à l'égard de celle qui sut le conquérir. Ils s'épouseront après avoir ravi la baguette magique de la fée.

La pièce se déroule dans un parc, au pays du rêve. Cette mise en scène est due à M. F. Widmer qui sut, tout en restant sobre, donner une atmosphère parfaitement adaptée à l'action de la comédie.

La fée rêve dans son jardin. Autrefois, nous nous représentions une fée sous les traits conventionnels d'une très belle personne, agréable à voir, douce, possédant une voix suave, mais nous savions que c'était là une fiction et, reléguant cette image parmi les récits de légende, nous croyions vivre une époque moderne. Détrompez-vous, celle qui apparut sur la scène répondait trait pour trait aux fées de légende. Belle, dans un costume somptueux, des yeux magnifiques, une chevelure d'archange, telle elle parut à l'auditoire; il existe encore des fées.

Puis la féerie s'installe par l'arrivée d'Arlequin. Connaissez-vous Arlequin? Ce fut un personnage d'une souplesse extraordinaire, possédant un jeu vraiment surprenant. Le duo de ces deux acteurs donnait à chaque nouvelle scène une vie intense. Si l'on songe qu'il s'agissait du jeu de deux amateurs, nous ne pouvons que féliciter les demoiselles qui surent si bien

entrer dans leurs rôles. Il va de soi que les autres acteurs (nous pensons à Trivelin, le domestique de la fée, à Silvia, la bergère, aux autres acteurs) ont évolué autour des deux principaux personnages avec beaucoup d'aisance. Silvia avait un rôle difficile à tenir, elle sut garder toujours la juste mesure et cela demandait beaucoup de compréhension. Cependant, il faut dire que la pièce était psychiquement adaptée à l'âge des actrices, ce qui était une réussite quant au choix et une promesse de succès.

Les ballets exécutés par bergères et bergers donnaient à la représentation cette agréable grâce du XVIII^e siècle dont Marivaux a si bien transcrit les raffinements. Cette partie chorégraphique était l'œuvre de M^{me} S. Gyr, tandis que la partie musicale accompagnant danses et ris était celle de M^{me} J. Marquis et de quelques membres de l'orchestre de Delémont.

Si cette seconde partie du programme n'apportait pas un thème philosophique sur la scène, comme c'était le cas pour la première, il n'en reste pas moins vrai que nous avons été charmés. Etre charmé, c'est se sentir porté dans un état d'euphorie qui supprime le temps, qui disperse toute préoccupation matérielle, qui vous dématérialise. Et c'est là l'état où le jeu de toute la troupe nous a plongé. Aussi, quand nous comprîmes que le spectacle était terminé une seule pensée nous est-elle venue à l'esprit: Quand pourrons-nous revoir une chose aussi fine, aussi agréable, aussi bien présentée. Et nous nous sommes promis que si les élèves de l'Ecole normale remettaient sur pied une représentation, nous irions les écouter avec beaucoup de plaisir.

Il est entendu que les actrices furent fort applaudies par une salle enthousiaste et reconnaissante.

En pensant à ce que nous avons vu, nous avons constaté que l'Ecole normale reprend une ancienne tradition de l'enseignement et c'est heureux. En effet, il y a une cinquantaine d'années, il consistait surtout à travailler à la mémorisation des disciplines, à l'acquisition de connaissances plus théoriques que pratiques, il faisait de nous des êtres incomplets. Dans les écoles supérieures du XVII^e et du XVIII^e siècle, par contre, il prônait une éducation complète. C'est ainsi que nous songeons à l'Abbaye de Belley où on enseignait, à côté des sciences et des branches littéraires, la danse, la musique, le théâtre, l'équitation, etc. Les jeunes gens qui sortaient de cette école étaient des hommes accomplis capables d'affronter la vie avec toutes les connaissances nécessaires.

C'est pourquoi, nous ne pouvons qu'applaudir à cette culture complète que reçoivent les futures institutrices qui iront semer dans nos villes et dans nos villages, non pas seulement d'arides enseignements livresques, mais un véritable goût de l'art et des belles choses qui font de la vie une expérience équilibrée, saine, voire gaie, parce qu'à côté du souci du métier qui donne le pain quotidien, elles auront donné aux enfants la possibilité de voir plus loin, plus grand et plus beau.

Nous remercions tous ceux qui, peu ou prou, ont permis à nos populations jurassiennes de goûter à toutes les belles choses que pour elles ils avaient préparées. P. Borel

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Mitteilung des Kantonavorstandes des BLV

Das Dekret über die Neufestsetzung der Besoldungen und Teuerungszulagen der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen vom 22. November 1950 machte eine Umrechnung der Besoldungsansätze im Entwurf für ein neues Besoldungsgesetz notwendig. In der Sitzung der Umrechnungskommission vom 28. Dezember 1950 wurde von einem Kommissionsmitglied die Frage aufgeworfen, ob nicht der Ansatz für die Sekundarlehrerschaft erhöht werden könnte. Alle andern Mitglieder der Kommission und der einstimmige KV des BLV waren der Auffassung, dies sei in diesem Zeitpunkt der

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Communications du Comité de la SIB

Le décret du 22 novembre 1950, établissant une nouvelle fixation des traitements et des allocations de renchérissement du corps enseignant primaire et secondaire, a nécessité un changement des montants prévus dans le projet de la nouvelle loi sur les traitements. Au cours de la séance de la commission des traitements du 28 décembre 1950, un de ses membres demanda si les montants établis pour le corps enseignant des écoles moyennes ne pouvaient être augmentés. Tous les autres membres de la commission ainsi que le comité cantonal unanime de la SIB ont estimé que cela n'est plus possible au

Verhandlungen nicht mehr möglich. Die Abgeordnetenversammlung des BMV vom 27. Januar 1951 hat aber die Forderung zum Beschluss erhoben und den KV des BMV beauftragt, sich dafür einzusetzen.

Der KV des BLV wird mit dem KV des BMV in Verbindung treten, um in gegenseitigem Einvernehmen eine Lösung zu suchen. Er bittet alle Mitglieder dringend, einer unvoreingenommenen Prüfung und Abklärung nicht vorzugreifen.

Der Kantonavorstand des BLV

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1951.

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Kanderbrück, Saxeten (Wilderswil), Zaun (Meiringen), Meiringen, Unterbach (Meiringen), Faulensee, Steffisburg, Mutten (Signau), Littewil (Vechigen), Jegenstorf, Schwarzenburg, Steinenbrünnen (Lanzenhäusern), Urtenen, Lobsigen, Moosaffoltern, Suberg-Kosthofen, Gondiswil, Burg (Laufen), Burgdorf, Blindenanstalt Spiez, Staatl. Erziehungsheim Erlach.

Für Lehrer: In Endweg (Grindelwald), Unterbach (Meiringen), Meiringen, Steffisburg, Zweisimmen, Kapf (Eggiwil), Neuenegg - Dorf, Vorderfultigen, Bätterkinden, Brüttelen,

point où en sont les délibérations. Toutefois, l'assemblée des délégués de la SBMEM du 27 janvier 1951 a décidé de maintenir cette exigence et a chargé le comité cantonal de la défendre au mieux.

Le comité cantonal de la SIB et le comité de la SBMEM rechercheront ensemble une solution commune. Mais le comité cantonal prie instamment tous les membres de ne préjuger en rien de l'examen et de la mise au point objective de la demande en question.

Le Comité cantonal de la SIB

Erlach, Kirchberg, Eriswil, Gassen (Dürrenroth), Gondiswil, Roggwil, Grasswil, Riggisberg, Burgdorf, Bern-Stadt, Blindenanstalt Spiez.

Mittelschulen. Mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung: Für Lehrer in Bern, Knabensekundarschule I und in Zollbrück; für Lehrer oder Lehrerin in Jegenstorf.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 15 février 1951.

Ecole primaire. Pour institutrices: A Delémont et Charmoille. Pour instituteurs: A Bienne et Châtillon.

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 2042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15



Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Fünf Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1951.

Schulprogramm und Auskunft erteilt
die Direktion

286

KUNDEN-

Werbung

DURCH

INSERATE

Soeben erschien die Schrift:

«Der Buchhaltungsunterricht»

Interessenten können sie gratis beziehen vom Verfasser
A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg

34

**Verleihinstitut
für Trachten
und Theaterkostüme**
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Telephon 2 83 43

242



NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Telephon (031) 3 07 66

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtenenschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr**: 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Arztgehilfinnenkurse**: 6 und 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.
- Abteilung **HÖHERE HANDELSSCHULE** Handelsdiplom. Vorbereitung auf Handelsmatura 6-7 Semester
- **Sekretärinnen-Diplomkurs**: 4 Semester
- **Verwaltungsdiplomkurs**: 4 Semester

Beginn der Kurse: April, Juni, Oktober und Januar
Prospekte u. unverbindl. Beratung durch das Sekretariat



Meine Reparatur-
werkstätte bürgt
für Qualitätsarbeit

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Wo erhalte ich Was?

Die guten
Bezugsquellen:

Anschauungsmaterial:

Lehrmittel AG., Grenzacherstrasse 110, Basel

Ausstopfen von Tieren:

M. Layritz, Biel

Blockflöten:

Müller & Schade AG., Theaterplatz 6, Bern

Bücher:

Ad. Fluri, Buchhändler, Postfach 83, Beundenfeld, Bern 22

Buchhaltungsunterricht, Anleitung:

A. Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

Diät-Produkte:

Reformhaus Ruprecht, Christoffelgasse 7, Bern

Klaviere, Harmoniums:

Hugo Kunz, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern

Kunstgegenstände:

Hans Hiller, Kunsthändlung, Neuengasse 21, Bern

Lederwaren- und Reiseartikel-Spezialgeschäft:

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

Präzisions-Reisszeuge:

Kern & Co. AG., Aarau

Prismalo-Stifte:

Caran d'Ache, Genf

Radios:

Radio Kilchenmann, Münzgraben 4, Bern

Sanitätsartikel:

Hanna Wegmüller, Bundesgasse 16, Bern

Schulmaterialien:

E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmöbiliar:

Bigler, Spichiger & Cie. AG., Biglen
E. Sterchi & Co., Hubelweg 6, Liebefeld-Bern

Stempel (USV-Stempel):

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen TG

Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

Verleihinstitut für Trachten und Theaterkostüme:

Strahm-Hügli, Kramgasse 6, Bern

Stellenausschreibung

Die kantonale Knaben-Erziehungsanstalt Klosterfiechten in Basel sucht einen

Lehrer

für die Führung der Oberklassen (5. bis 8. Schuljahr) und zur Freizeitbeschäftigung der Zöglinge

Lohn, Ferien und Freizeit sind gesetzlich geregelt
Stellenantritt nach Ostern 1951

Bewerber, die sich für die Erziehungsarbeit in einem Heim interessieren, senden ihre Bewerbung bis zum 3. März 1951 an das Justizdepartement Basel-Stadt

Auskunft erteilt auf Wunsch der Hausvater der Anstalt Klosterfiechten (Telephon 061 - 90010)

Basel, den 9. Februar 1951

Justizdepartement Basel-Stadt

36

Staatliches Erziehungsheim Erlach

Stellenausschreibung

Die Stelle einer Lehrerin wird, wegen Wahl des bisherigen Inhabers an eine andere Stelle, zur definitiven Besetzung ausgeschrieben

Stellenantritt: auf Beginn des Sommersemesters

Besoldung: 12. Klasse; Fr. 6480.- bis Fr. 9216.- plus 10% Teuerungszulage. Abzug für freie Station Fr. 2160.-

Bewerberinnen wollen sich bis 1. März 1951 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden

Bern, den 9. Februar 1951

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

37

Günstig abzugeben

Flügel

Marke «Kreuzbach»,
geeignet für Schule
oder Chor. Offerten
unter Chiffre T8681 Y
an Publicitas Bern

38

Für das neue Schuljahr empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. 3.-

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulmaterialien und Lehrmittel

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitg. 44

128

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

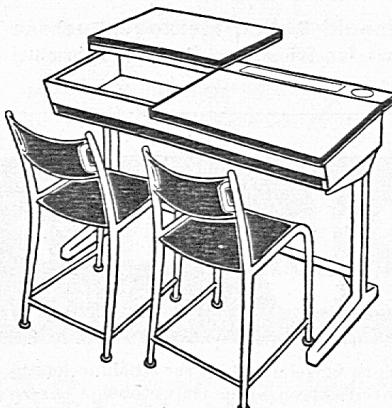
Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohl durchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unseren eigenen Werkstätten hergestellt. – Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

VERLANGT IMMER

PRISMALO AQUARELLE**CARAN D'ACHE****die Schweizer Bleistifte****Schul-Mobiliar Bigla**

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie
auf alle Fälle unsere
Preis-Offerte
denn wir sind
vorteilhaft.

Tel. (031) 858 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw. usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 28.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 33.—
Nr. 10	A4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) — Telephon (073) 6 76 45

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
Fischerweg 3

Am 1. Mai 1951 beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen u. Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn 30. April und 21. Mai 1951. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. H. Nyffeler, Telephon 22440

12

Schulstühle

aus unserer
eigenen
Fabrikation



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 50823

25